

Nr. 9 1938

Illustrierte Weltschau

Beilage zur Deutschen Rundschau in Polen

Herausgeber: A. Dittmann T. z o. p., Bromberg. — Verantwortlicher Redakteur: Johannes Kruse, Bromberg

Schwere Fracht aus Übersee

Der Kran entwindet dem Frachtschiff Kaffeesäcke, die von einem mit Haltetauen verstärkten Plan getragen werden. Und nun packen die Hafenarbeiter zu Fot. Harry Meyer

FOTO-MODELLE gesucht!

In der Modellschule in New York werden Anwärterinnen für ihren Beruf im Dienste der amerikanischen Reklame vorbereitet

Miß Dorothee ist aus der Provinz nach New York gekommen und liest auf einem Zettel noch einmal die Adresse der Modell-Schule nach. Wird sie hier ihr großes Glück machen?



Eine schwerwiegende Aufnahmeprüfung

Wenn Körperproportionen gut übereinstimmen, wenn die Maße und das Gewicht vorschriftsmäßig sind, dann kommt die Anwärterin für den Beruf eines Modells in Frage und kann die Schule in der vorgeschriebenen Zeit besuchen

Links:

Das vorschriftsmäßige Lächeln hat sie schon gelernt, auch weiß sie jetzt, wie sie ihren Körper vorschriftsmäßig zu pflegen hat, damit ihre Persönlichkeit nur im vorteilhaftesten Licht erscheint

Die ungemein stark entwickelte Reklame-Industrie braucht in allen Teilen der Staaten täglich Tausende von Photomodellen, die sich dann auf Zigarettenschachteln als Beilagebilder, auf Seifen- oder Schokoladepackungen und bei zahllosen anderen Gelegenheiten wiederfinden. Die Reklamemanager schicken die Bilder ihrer schönsten Modelle aber auch an Firmen aller Art, die Mannequins oder hübsche Verkaufsdamen benötigen. Nach der Photographie bestellen diese Firmen dann das Original und engagieren die junge Dame mit einem oft sehr hohen Gehalt. Um Modell zu werden, muß man aber auch eine entsprechende Ausbildung erhalten. Es gibt in New York eine Modellschule, sie wird von einer Dame geleitet, die früher als „Commercial-Photography Modell" selbst einmal eine große Karriere gemacht hat.



Der vierte, fünfte und sechste Tag ist mit gymnastischen Übungen ausgefüllt

Balanceübung im Gehen, bei der der Körper gleichzeitig gestreckt wird

Weltbild (6)



In den letzten Tagen des Kursus wird von früh bis spät das Tragen und Vorführen von Kleidern geübt

Die Schulleiterin, Miß Christine Mallon, macht es hier ihren Schülerinnen vor. Nach den Klängen des Klaviers schreiten sie graziös im Kreise herum

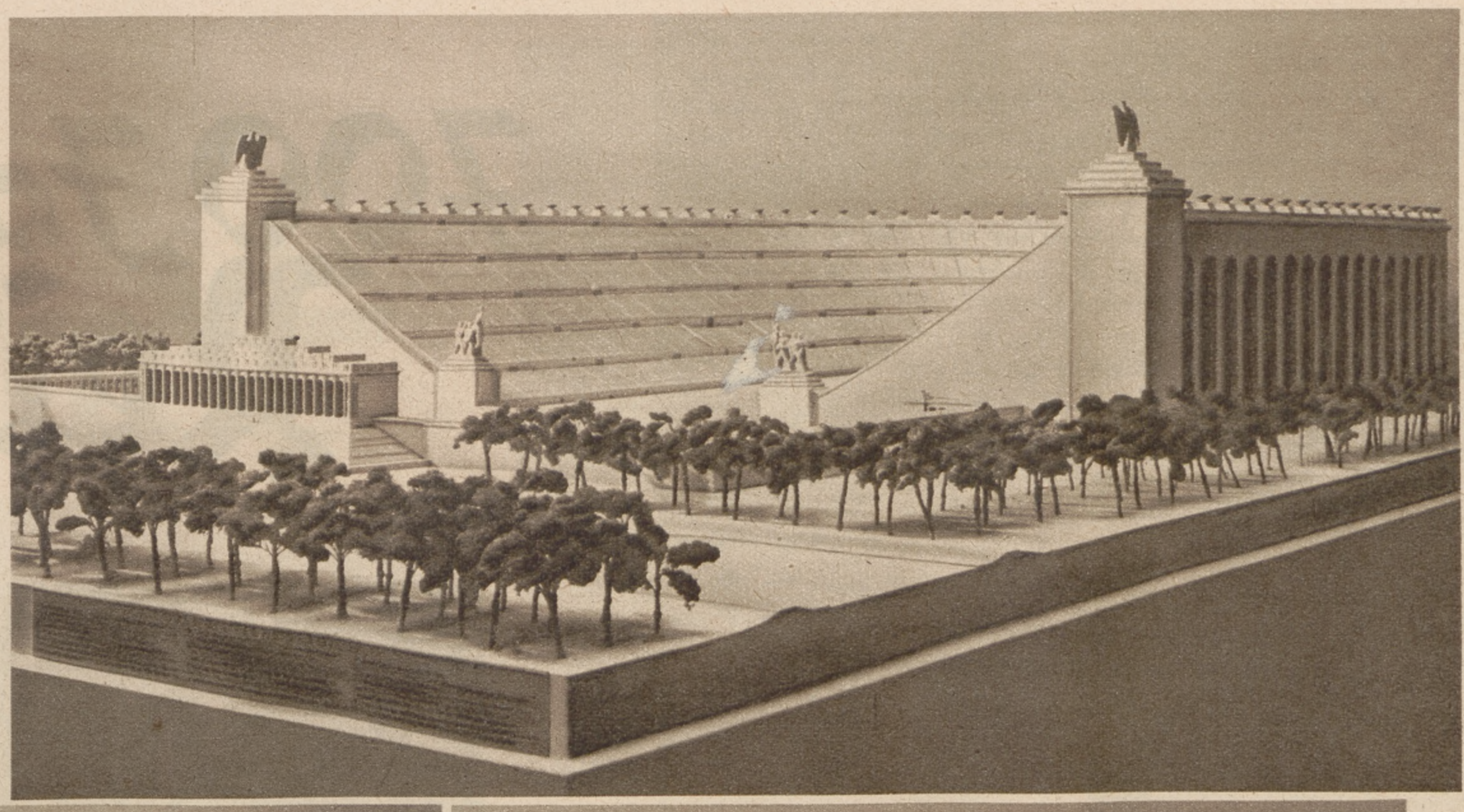


Rechts:

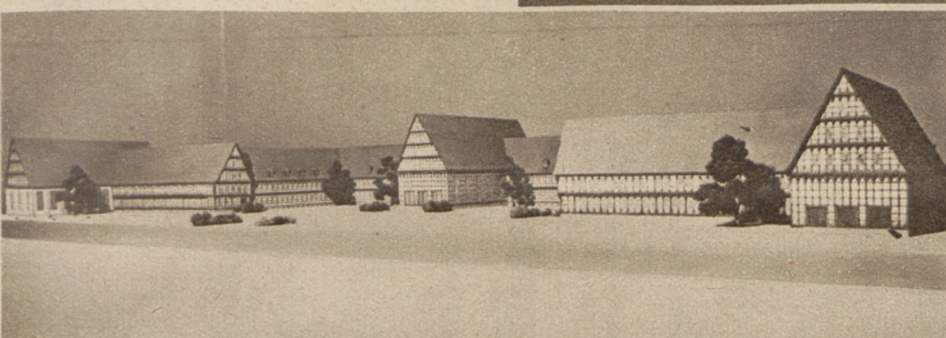
Hier ist Miß Dorothee schon gutbezahlte Vorführdame eines großen Pelzhauses

Sie stellt sich für die Photographien, die für die Firmenreklame in den Tageszeitungen gebraucht werden, zur Verfügung

Deutsches Bauen unter ADOLF HITLER



Modell des Deutschen Stadions in Nürnberg, das nach dem Entwurf des Architekten Prof. Speer gebaut wird



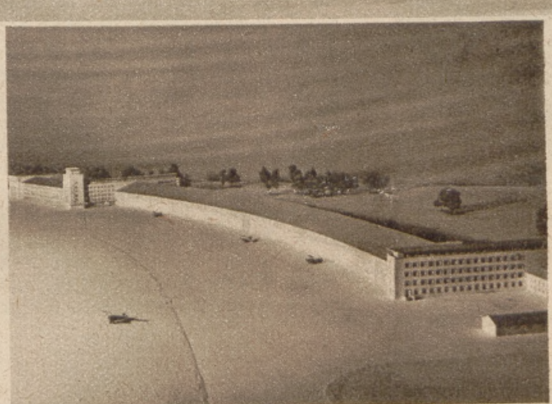
Die Reichsführerinnenschule des BdM. in Braunschweig (Architekt E. Hertzig)



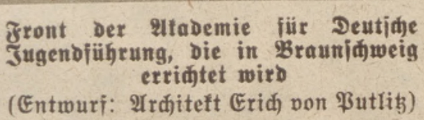
In Kladow bei Berlin wird das Auslandshaus der Hitler-Jugend errichtet, dessen Modell ebenfalls in München ausgestellt ist



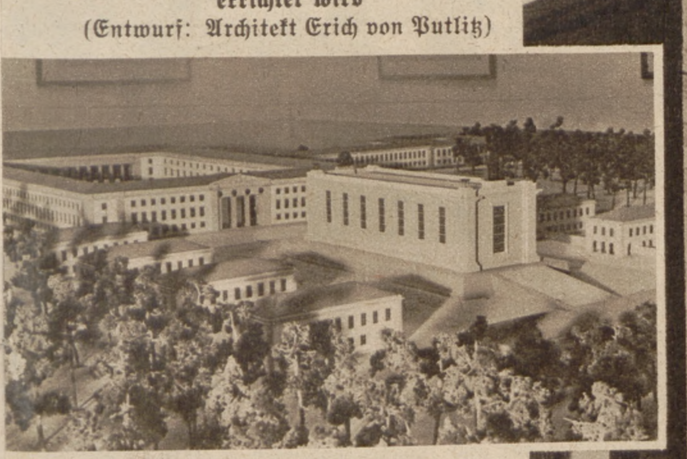
Hoffmann (7)



Entwurf des geplanten Flughafens in München-Riem, eine Schöpfung von Prof. Ernst Sagebiel



Front der Akademie für Deutsche Jugendführung, die in Braunschweig errichtet wird
(Entwurf: Architekt Erich von Putlitz)



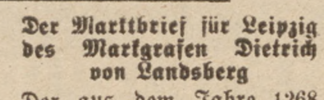
Die Adolf-Hitler-Schule, die in Potsdam erstehen wird



Von der ersten deutschen Architektur- und Kunstausstellung im „Haus der Deutschen Kunst" in München

Die eindrucksvolle Vorderfront der Festhalle des KdF.-Seebades auf Rügen
(Architekt: Erich von Putlitz)

700 Jahre Reichsmessestadt



Der Marktbrief für Leipzig des Markgrafen Dietrich von Landsberg

Der aus dem Jahre 1268 stammende Brief garantierte den zur Messe fahrenden Kaufleuten den Schutz ihrer Person und ihrer Waren, auch dann selbst, wenn die einzelnen Länder in Fehde lagen

Fotos: Archiv Leipziger Meßamt (7)

Sieben Jahrhunderte sind Leipzigs Messerechte alt — schon sieben Jahrhunderte ist dank der Tüchtigkeit führender Kaufmannsgeschlechter Leipzig der große europäische zwischenstaatliche Warenumschlags- und Handelsplatz. Die Messe steht von Anfang an über allem Hader und Zwist. Um 1268 gewährte der damalige Landesherr Markgraf Dietrich von Landsberg auch solchen Kaufleuten und ihren Waren seinen Schutz, mit deren Landesherren er in Fehde

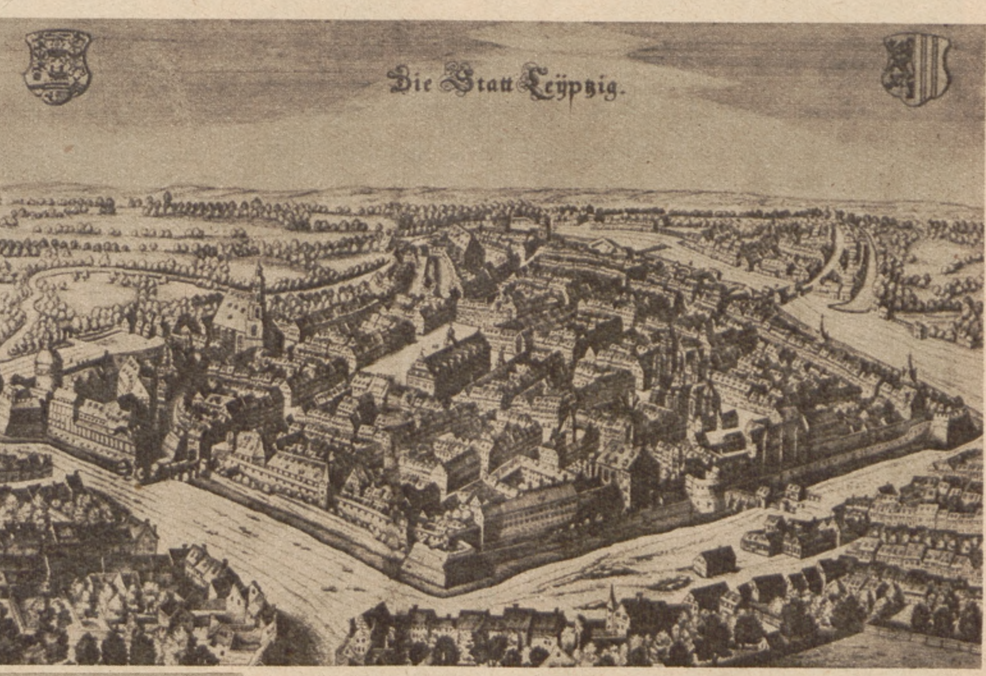


Die Peterstraße in Leipzig im Trubel der Messetage

lag. — Zwar blühten im Mittelalter in Mittel- und Süddeutschland auch weitere Messen auf, die Leipzig den Rang streitig zu machen suchten; aber Leipzig blieb — zum Teil dank der Privilegien der Herrscherhäuser — die führende Warenmesse. Von großer Wichtigkeit für die Entwicklung der Leipziger Messe ist die zweimalige Anerkennung als „Reichsmessestadt" durch Kaiser Maximilian I. in den Jahren 1497 und 1507. Von Leipzig aus eroberte sich deutscher Kaufmannsgeist den ost- und südosteuropäischen Markt. Aus allen Ländern eilte man zu den Messen nach Leipzig, brachte seine Erzeugnisse und tauschte sie gegen andere Werte und Waren ein. Manches Bild zeigt uns noch heute das Marktleben aus Leipzigs Vergangenheit. In den weiten Meßhöfen drängt sich die Menge Kopf an Kopf, und in den Gewölben häufen sich die edelsten und erlesensten Waren. Ueber die ganze Stadt verstreut lagen solche Meßhöfe. Ueberall herrschte geschäftliches Treiben. Der Name „Leipziger Messe" wurde zu einem Begriff im europäischen Wirtschaftsleben, ein Termin, an den sich Verträge, Geschäfte und Zahlungen knüpften. — Da kam in der Mitte des 19. Jahrhunderts mit dem Aufkommen der Eisenbahn und somit verbesserter Verkehrsmöglichkeiten ein Niedergang des gesamten Messewesens in ganz Europa. Nur in Leipzig verstand man es, aus der alten Warenmesse eine Mustermesse zu schaffen, d. h. der Käufer nimmt von der Messe nicht mehr die Ware mit, sondern er sieht die Muster, trifft seine Wahl und bestellt seine Ware, die ihm dann vom Fabrikationsort zugeschickt wird. Für Jahrzehnte blieb Leipzig dann die einzige Mustermesse der Welt. Die Nachkriegszeit brachte den Bedürfnissen der Zeit entsprechend auch den Aufbau einer Großen Technischen Messe und einer Baumesse. In 23 Meßpalästen, 20 riesigen Hallen und auf einem großen Freigelände wird heute alles das gezeigt, was mit der Technik irgendwie zusammenhängt, was zur Ausfuhr geeignet ist usw. Durch die Leipziger Messe besteht auch heute noch eine feste wirtschaftliche Verbindung zur ganzen Welt. Aussteller und Besucher aus allen Teilen des Reiches und der ganzen Welt geben heute ein Zeugnis von der großen Bedeutung dieser Messe im deutschen Wirtschaftsleben. — Wer nicht selbst zur Messe in Leipzig gewesen ist, kann sich beim besten Willen keine Vorstellung von dem Leben und Treiben, von der ungeheueren Vielseitigkeit dieser Veranstaltung machen. Die Bedeutung dieser Messe zeigen uns vielleicht am besten einige Zahlen. Mehr als 9500 Aussteller und annähernd 300 000 geschäftliche Besucher aus dem In- und Ausland beherbergt Leipzig zu den Messetagen Jahr für Jahr in seinen Mauern. Und ständig sind diese Zahlen im Wachsen. Auf der Frühjahrsmesse 1936 war der erzielte Umsatz 380 Millionen RM, ein Jahr später aber schnellte die Zahl auf fast 500 Millionen an. Auch diese Zahl dürfte auf der nächsten Messe, die am 6. März beginnt, wieder übertroffen werden. Die ungeheuere wirtschaftliche Bedeutung Leipzigs durch seine Messe hat die nationalsozialistische Regierung voll erkannt und durch die Ernennung Leipzigs am 1. Januar 1938 zur „Reichsmessestadt" gewürdigt. — Fast größer noch als für die ganze Volkswirtschaft ist die Bedeutung der Messe für den einzelnen Kaufmann, für den sie der beste Einkaufsplatz ist. Von seinem richtigen Einkauf hängt der ganze Geschäftsgang ab. Das Schild: „Ich habe in Leipzig auf der Messe eingekauft", das bald wieder in den Schaufenstern zu sehen sein wird, ist das Gütezeichen des Kaufmanns, der seinen Kunden das Beste bieten will.



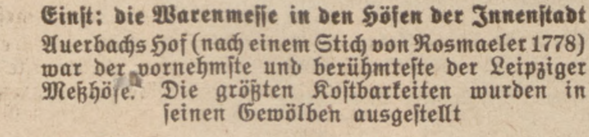
Russische Kaufleute auf der Leipziger Messe
(im Anfang des 19. Jahrhunderts)



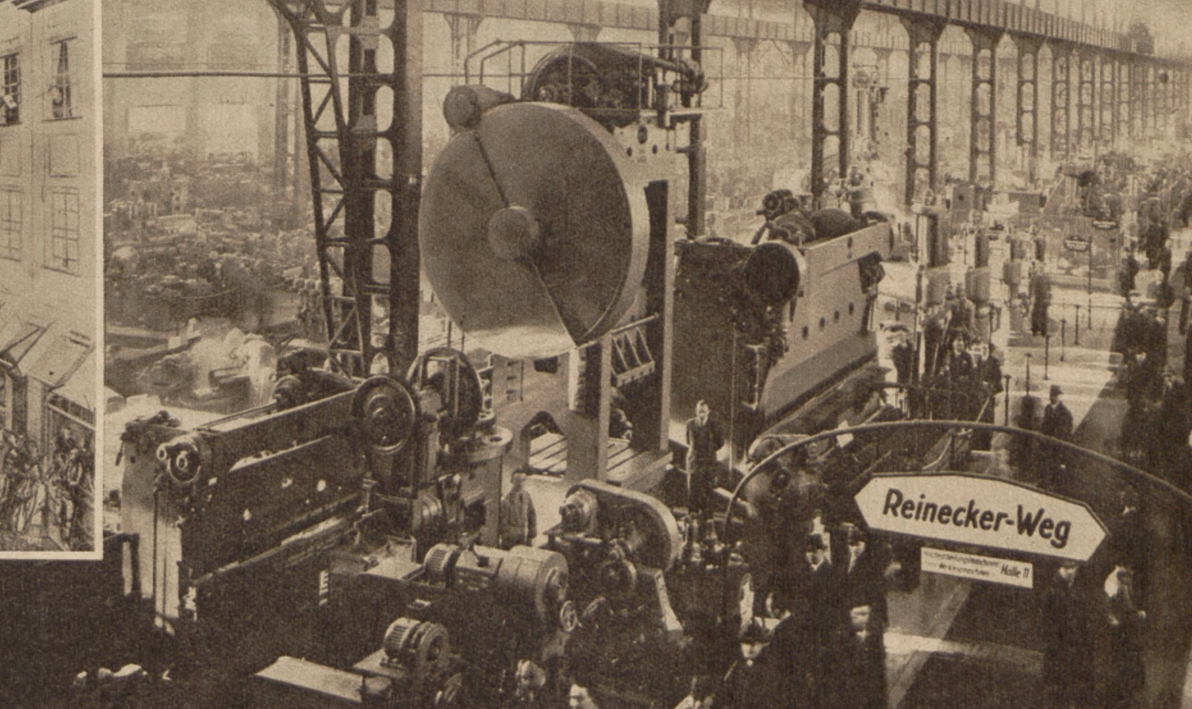
Die Messestadt Leipzig um 1614



Links: **Die „Alte Waage"**, 1550 erbaut, heute noch der Sitz der weltumspannenden Organisation der Leipziger Messen



Einst: die Warenmesse in den Höfen der Innenstadt
Auerbachs Hof (nach einem Stich von Rosmaeler 1778) war der vornehmste und berühmteste der Leipziger Meßhöfe. Die größten Kostbarkeiten wurden in seinen Gewölben ausgestellt



Rechts:
Eine der riesigen Hallen der Technischen Messe

Ein Engel geht durchs Haus / Erzählung von Georg W. Pijet

Immer, wenn die junge Lehrerin Gerda Holm an Ernst Stadlers Geigenbauwerkstatt vorüberging und ein lustiges „Grüß Gott, Meister!“ hineinrief, war es dem Manne, als fiele ein Sonnenstrahl in sein Gesicht. Seine Blicke folgten dem leichten, hüpfenden Schritt des Mädchens, bis es über den Platz in einer Gasse verschwand. Dabei wurde dem Manne jedesmal so warm in der Brust, daß er seine Werkzeuge aus der Hand legen und ein paar feste Schritte tun mußte. Seit fünf Jahren lebte er mit seinen zwei Kindern allein. Seine Frau war bei der Geburt der fünfjährigen Lilo verschieden. Seitdem hatte sich die Lustigkeit in alle Winkel des Hauses verkrochen. Ernst Stadler war so ernst wie das fahle Holz seiner Geigen. Er ging selten aus und sprach mit niemand. Was hätte er auch zu erzählen gehabt? Hinten im Wohnzimmer lärmten die Kinder, Lilo und der siebenjährige Heinz. Zumeist kreischten sie, daß die Wände erzitterten, oder sie kamen schreiend in die Werkstatt gelaufen, um sich übereinander zu beschweren. Dann stand der große, stämmige Mann vor den beiden Kindern, unbeholfen wie sie selber, und versuchte, ihnen stotternd eine Standpauke zu halten. Aber das nahmen die Kinder nicht ernst. Stadler taten die Kinder weh. Er liebte keine bösen Worte. So vergrub er seinen Schmerz in sich und seine Arbeit. Zweimal am Tage aber erglühte jener Sonnenstrahl auf seinem Gesicht, den der Blick der Lehrerin in sein Herz warf. Stadlers Herz fühlte die Minute, zu der sie vorüberzuschreiten pflegte. Dann richtete er sich erwartend auf, bis ihr Röckchen heranflatterte, ihr fröhliches „Grüß Gott, Meister!“ hineinscholl und ihre Gestalt so leicht über den Marktplatz wiegte, daß es ihm manchmal war, als müßte er aufspringen und hinter ihr herlaufen. Diese täglichen Erlebnisse durchwärmten ihn und trugen ihm das Leben nahe an seine Lippen heran. Eines Tages hält ihr Schritt vor seiner Werkstatt an. „Grüß Gott, Meister!“ lächelt sie und tritt in den Laden. Stadler erhebt sich. Fassungslos starrt er sie an. Er fühlt sich rot werden. Ein Zittern überläuft seinen Körper. Ruhig schiebt sie ihm eine Geige, an der der Steg zerbrochen ist, zu und bittet: „Lieber Herr Stadler, bitt' schön, können Sie mir das bis heute abend reparieren? Ich brauch' sie morgen früh wieder in der Schule. Ohne Violine ist das kein richtiges Singen.“ Sie lacht fröhlich und streichelt zärtlich über den Rücken der Geige. „Ist mein bester Freund“, sagt sie.

„Gewiß ist sie abends fertig, Fräulein Holm. Ich freu' mich, daß Sie mal zu mir kommen“, bringt er etwas unbeholfen hervor.

Sie scheint diese Bemerkung ganz zu überhören. Aber dann meint sie doch: „Sie müßten auch mal herauskommen, Herr Stadler. Man sieht Sie tagein, tagaus immer nur in der Werkstatt sitzen.“

„Meinen Sie?“ Sein Blick gleitet versonnen über die weichen, gütigen Züge und den kühn geschwungenen Mund und bleibt auf den dunklen Augen ruhen. Mit einem freundlichen Gruß geht sie davon. Stadlers Blick folgt ihr heute inniger denn je, bis sie in der Gasse verschwunden ist. Dann macht er sich sogleich mit allem Eifer an die Reparatur. Während der Arbeit pfeift er leise vor sich hin. Als er es bemerkt, muß er laut auflachen.

Blitzsauber verpackt steht die Violine auf dem Ladentisch. Eine seltsame Unruhe überfällt den Mann. Oft legt er sein Werkzeug aus der Hand und blickt lange und voll innerer Bewegung über den Platz. Aber der Nachmittag vergeht, ohne daß die Lehrerin an ihre Violine denkt. Als die Schleier der Nacht auf den Marktplatz niedersinken, schließt Stadler etwas enttäuscht seinen Laden und begibt sich ins Wohnzimmer, aus dem ihm schon das Geschrei der Kinder entgegenschallt. Eine armlose Puppe und ein zerbrochener Propeller liegen auf der Walstatt. Stadler schiebt sie müde beiseite und schickt die Kinder zu Bett.

Plötzlich ertönt die Hausklingel. Spornstreichs läuft er zur Tür, vor der die Lehrerin steht. Sie entschuldigt sich wegen ihres späten Kommens. Er bietet ihr Platz an. Dankend setzt sie sich, während ihre Augen durch die Wohnung streifen. Da entdeckt sie die zerbrochenen Spielsachen. „O, wer war denn da so tüchtig?“ lacht sie und schwenkt die armlose Puppe durch die Luft.

„Die Kinder! Sie zanken sich den ganzen Tag. Der Bub hat der Puppe den Arm ausgerissen, und das Mädel seinen Propeller zerschlagen. So geht das alle Tage. Manchmal ist's nicht auszuhalten“, erzählt er bedrückt. „Es fehlt eben die Mutter im Haus“, setzt er leise hinzu, wobei er sie ansieht. Währenddessen hat sie sich Flugzeug und Puppe unter den Arm geklemmt und erkundigt sich nach der Lage der Kinderzimmer. „Ich will sie ein bißchen versöhnen, Herr Stadler“, lächelt sie geheimnisvoll und verschwindet in Heinzens Zimmer. Sie läßt sich auf seinen Bettrand nieder. „Guten Abend, Heinz! Nun, schläfst du schon? Ich habe gerade meine Geige vom Vater abgeholt. Hm, fein hat er sie mir gemacht! Nun können wir morgen in der Schule wieder lustig singen. Was, Heinz, macht doch Spaß das Singen, nicht?“ Dabei fährt sie ihm mit ihren Fingern lachend durch den Haarschopf. Sie kichern beide. „Aber nun mußt du schlafen. Gute Nacht Heinz!“

„Gute Nacht, Fräulein Holm!“ Sie wendet sich zur Tür. Da bleibt sie stehen.

„Ach, Heinz, ich hab' da noch eine Bitte. Du, da draußen bei Vater, da liegt solch' eine arme, kleine Puppe ohne Arm. Sag' mal, wollen wir den nicht flink wieder anleimen? Denk' mal, wie schlimm das ist, keinen Arm zu haben! Da kann man gar nicht spielen. Wollen wir ihn nicht schnell leimen, Heinz?“

Der Junge nickt verschämt.

Die Lehrerin holt Leimtopf und Puppe herbei und bald ist die Operation beendet.

„Siehst du, jetzt ist das Püppchen wieder heil. Aber denk' mal, wenn du deinen Arm verlieren würdest oder Lilo. Den könnte man nicht so einfach anleimen. Deshalb dürft ihr auch einander nicht weh tun. Du bist doch ein Mann und mußt deine kleine Schwester verteidigen. Lilo ist doch so stolz auf ihren großen Bruder.“

Heinz schlägt ein wenig beschämt seine Augen nieder. Sein Gesicht brennt.

„Und deinen Propeller, den leimst du dir doch morgen ganz allein an, nicht wahr? Solche Kleinigkeit! Bist doch schon ein großer Junge.“ —

Nun kommt Lilo an die Reihe, die rotbackig in ihrem weißen Bettchen liegt. Erstaunt reckt sie ihre Händchen nach der „Tante Gerda“ aus, die sie von verschiedenen Kinderveranstaltungen her kennt, und birgt ihr Köpfchen in ihrem Schoß. Die Lehrerin streicht zärtlich über das heiße Gesicht des Kindes.

„Dir fehlt die Mutter. Euch beiden fehlt die Mutter“, denkt sie.

Zum Kind aber sagt sie: „Du, Lilochen, ich habe dir was Schönes mitzuteilen. Denk mal: dein Püppchen ist wieder heil!“

„Mein Püppchen ist wieder heil?“ jubelt Lilo. Fräulein Gerda nickt. „Ja, und dein Heinz hat es gemacht. Es tat ihm leid, daß es so ohne Arm war. Er dachte, du würdest dich darüber freuen. Bist du ihm nicht mehr böse?“

Lilo schüttelt den Kopf. „Nein. Ich war ihm ja nicht böse. Nur ein bißchen. Aber jetzt nicht mehr.“ — „Und Heinzens Flugzeug?“ fragt sie nach einer Weile.

„Heinzens Flugzeug ist immer noch entzwei. Schade! Heinz hat sich so gefreut darüber“, bedauert die Lehrerin.

„Geht denn das nicht mehr zu leimen?“ fragt die kleine Lilo.

Fräulein Gerda nickt. „Natürlich geht das zu leimen.“ Nach einer Weile drückt Lilo kleinlaut heraus: „Kann ich es denn nicht leimen, Tante Gerda?“

„Aber natürlich kannst du es. Du, ich helfe dir dabei, damit es ganz schön wird. Willst du?“ Lilo klatscht begeistert in die Hände. Es dauert nicht lange, und die Reparatur ist geglückt. „Wenn man Heinzens Herz auch so zusammenleimen könnte! — Aber Heinz wird sich bestimmt darüber freuen. Weißt du was? Wir schreiben einen Zettel. Darauf schreiben wir: ‚Lieber Heinz! Reiß' nicht noch einmal Puppen den Arm aus, sonst mußt du ohne Propeller durch die Luft fliegen. Dann stürzest du ab und brichst dir beide Arme und Beine. Diesmal habe ich den Propeller noch in Ordnung gebracht. Das Heinzelmännchen.‘ So, und den Zettel hängen wir ans Flugzeug. Ich trage alles in Heinzens Stube. Heinz wird morgen Augen machen!“

Damit verabschiedet sich die Lehrerin. Sie küßt Lilo und drückt sie fest an sich.

„Wie sie das nur fertigbringen!“ bewundert Meister Stadler die lächelnde Lehrerin.

„Das ist ja mein Beruf. Ich beobachtete einmal, wie eine Mutter mit einem Rohrstock die Liebe ihres Kindes erzwingen wollte. Sie bemerkte gar nicht, daß sie damit ihr Kind von sich fortschlug. Das erschütterte mich tief. Es war mir, als müßte ich auf die Frau zulaufen, ihr den Stock aus der Hand nehmen und ihr zurufen: Weshalb tust du das, Mutter? Damals erwachte in mir der Wunsch, Lehrerin zu werden. Allen Müttern der Welt wollte ich helfen.“ Sie lacht leise vor sich hin. „Aber nun bin ich auch zufrieden mit meinen Schulkindern.“

„Fräulein Holm, haben Sie eigentlich noch niemals daran gedacht, einmal eigene Kinder zu haben?“ fragt er leise und innig.

„Wo es doch so viele Kinder gibt, die alle eine Mutter nötig haben . . .“ entgegnet sie lächelnd. Ihr Blick streift Stadlers Gesicht, das mit Spannung überzogen ist. Plötzlich ergreift er Gerdas Hand. Seine Stimme schwankt etwas.

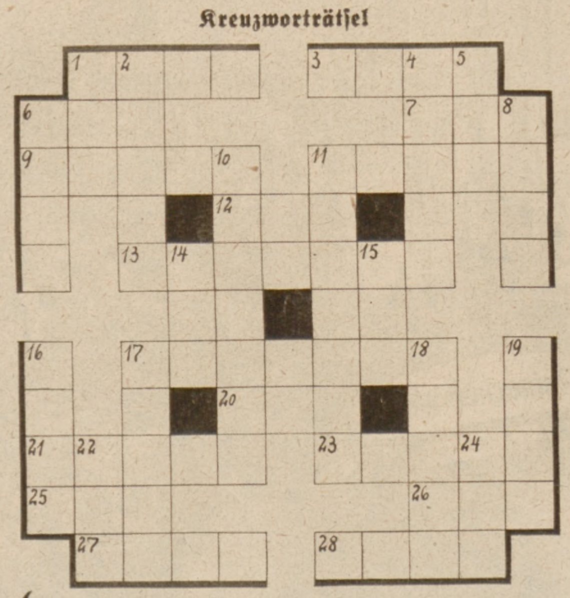
„Fräulein Gerda“, bringt er endlich etwas unbeholfen hervor, „meine Kinder brauchen sehr solch eine prächtige Mutter, wie Sie sind, und ich . . .“ Er stockt und blickt sie bittend an. „Ich eigentlich auch, Fräulein Gerda . . . Wollen Sie meine Frau werden, liebes Fräulein Gerda?“

Einen Augenblick pendelt ihr Herz zwischen dem Ja und Nein auf und nieder. Sollte sie alle die fröhlichen Kinder verlassen, die sie alle so liebgewonnen hatten — die kleinen i-Männchen-Neulinge, die manchmal schluchzend an ihren Rock flüchteten, als sei es Mutters große, derbe Schürze? Aber das, was ihr winkte, war die Traulichkeit eines kleinen Heims, das gute Herz eines treuen Mannes und die wundersame Aufgabe der Mütterlichkeit.

Und da nickt sie vernehmlich und reicht ihre linke Hand dem Manne, der sie stürmisch und liebevoll an sich drückt. „Du sollst dich wohlfühlen bei mir, Gerda“, flüstert er ihr voll heißer Dankbarkeit zu. Sie nickt versonnen und voller Glauben und etwas verwirrt und von Glut übergossen wie ein kleines, glückliches Mädchen. —

Als sie am nächsten Morgen an Stadlers Werkstatt vorbeigeht, bleibt sie einen Augenblick in der Tür stehen und ruft ein herzliches „Guten Morgen, Ernst!“ in den Laden hinein. Stadler blickt ihr heute lange verträumten Blickes nach. Und zum ersten Male seit dem Tod seiner Frau bemerkt er, daß die Sonne in seine Werkstatt scheint. —

RÄTSEL UND HUMOR



Waagerecht: 1. Staat in U. S. A., 3. griechischer Buchstabe, 6. Weltsprache, 7. Zeitmesser, 9. medizinische Flüssigkeit, 11. Frauenname, 12. Frauenname, 13. Stadt in Indien, 17. Handelsbüro, 20. Unternehmen, 21. gute Eigenschaft, 23. Industrie-Erzeugnis, 25. engl. Bier, 26. pers. Fürwort, 27. weibliche Gestalt, 28. Vortragsstück.

Senkrecht: 1. Gedicht, 2. biblischer Berg, 4. Stadt in Nordafrika, 5. Vorfahr, 6. Fluß in Süddeutschland, 8. Vogel, 10. Tanz, 11. Schrulle, 14. räumlicher Begriff, 15. Straußvogel, 16. Waschmittel, 17. Vogel, 18. Völkergruppe, 19. Gefäß, 22. Zahlwort, 24. Beteuerung.

Kaum glaublich

Gemischt aus Aehre und aus Pot
ein Siegeszeichen! Kein Spott!

Silbenvorsatzrätsel

. . Sekt, . . Gold, . . Latte, . . Zähler, . . statt, . . Krone, . . Wesen, . . Rose, . . Maden

Durch Vorsetzen der Silben

an, er, in, ma, man, mu, neu, no, ra

sollen die obigen Wörter in solche von anderer Bedeutung verwandelt werden. Die Anfangsbuchstaben der neuen Wörter nennen einen in Düsseldorf ansässigen Dichter und Romanschriftsteller in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts.

An der Bordschwelle stand ein Kleinauto. Als der Besitzer zurückkam, entdeckte er, daß der Kühler entzwei war und daß unter dem Wagen eine Pfütze stand.

„Verdammt noch mal!“ rief er ärgerlich aus.

Da mischte sich ein in der Nähe stehender Großstadtjunge ein und sagte mitleidig: „Na, was denn, so ein kleines Ding!“

„Ihre Braut ist wohl ziemlich schwerhörig?“

„Das kann man wohl sagen! Ach ich ihr den Heiratsantrag machte, mußte ich so laut brüllen, daß die Nachbarn hereinkamen und mir gratulierten, bevor sie ‚ja‘ gesagt hatte!“

Auflösungen aus voriger Nummer:

Kreuzworträtsel: Waagerecht: 3. Bar, 4. Ode, 6. Seide, 8. Gips, 10. Erwin, 12. Erebus, 15. Staude, 18. Korea, 20. Reis, 21. Staub, 22. Fez, 23. Rat. Senkrecht: 1. Tasse, 2. Ader, 4. Odessa, 5. sie, 7. Lid, 9. Prior, 11. Winde, 13. Besatz, 14. Dom, 16. Urban, 17. Eid, 19. Esel.

Mekkawärts: Mit — Koran — Romantik

Geographisches Buchstabenrätsel: 1. Sambesi, 2. Brasilien, 3. Verona, 4. Tabarz, 5. Lauenburg, 6. Bornholm, 7. Hagen = Marburg.

Streichen und Umstellen: Leiche, Ilse, Aehre, Nero, Eger, Halter, Art, Ida, Daten = Liane Haid.

Verwandlungsaufgabe: Beil, Bein, Hein, Hain, Hahn.

Füllrätsel: Kassel, Skalde, Eckart, Neckar, Afrika.

Rätselgleichung: A = Ulan, B = Agen, C = Saal, V = Jar, X = Langensalza.

Weiß-schwarz-Rätsel: Ein finsterer Blick kommt finster zurück.



„Schnaps-" Ideen im Fasching

Die Ente verteilt gerne etwas von ihrem feurigen Inhalt, der dann die Zungen löst und in bunten Erzählungen wieder „Enten" gebiert

(Der Kork ist in ihrem Kopf verborgen)

Ob sie den Bummlern heimleuchten kann?

Wohl nur, wenn diese Likörflasche in Form einer Stalllaterne, mit verlockendem Inhalt, vorangetragen wird

— — und wenn man „zu tief ins Glas schaut", gewahrt man ein Tier — einen Kater — dessen lauernder Blick unsere Stimmung zu beeinträchtigen scheint

Gnilka/Schröder (5)

Diese beiden, hübsch bemalten Flaschen sind vollkommen diebessicher — d. h. ihr Inhalt, wenn man den Schlüssel bei sich trägt

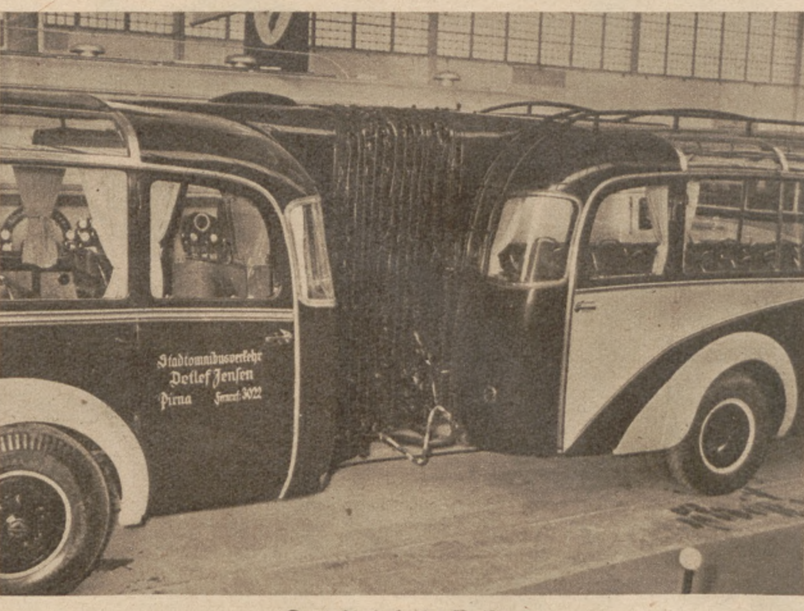
Eine Drehung nach rechts — und der obere Bügel springt zur Seite und gibt die Flaschen frei

Ein Prosit auf das gläserne, dickbauchige Gegenüber!

Das bunt getupfte Glasgewand des Harlekins soll alkoholische Getränke aufnehmen. Der Kork ist in seinem kugelrunden Kopf eingebaut

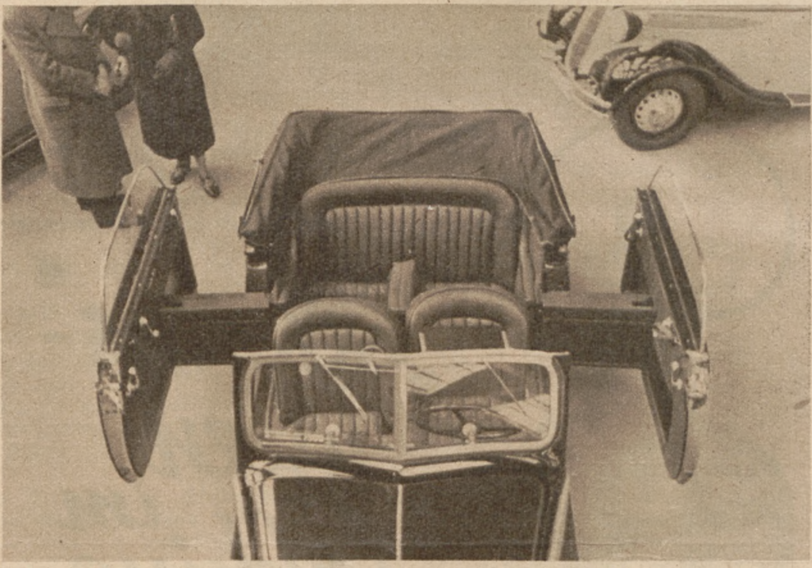


Die Welt hörte den Führer,
der am 20. Februar zum Reichstag in der Krolloper in Berlin sprach. Hinter Adolf Hitler der Reichstagspräsident Generalfeldmarschall Hermann Göring. Links und rechts vom Rednerpult Reichsminister Dr. Lammers und Reichspressechef Dr. Dietrich



Der Autobahn-D-Zug
Die einzelnen Wagen sind nach D-Zug-Art miteinander verbunden

Neues von der Internationalen Automobil- und Motorrad-Ausstellung in Berlin



Parallelogramm-Sicherheitstüren an einem BMW.-Wagen
Weltbild



Weltmeister des Eiskunstlaufs in Berlin
Im Sportpalast wurden unlängst die Weltmeisterschaften im Eislauf für Herren und Paare und die Junioren-Weltmeisterschaften entschieden. Von links: Megan Taylor, England, die Weltmeisterin, und der Österreicher Felix Kaspar, der Beste aus der Herrenkonkurrenz, neben dem deutschen Weltmeisterpaar Maxie Herber — Ernst Baier, die auch als Zuschauer den Eisveranstaltungen beiwohnten
Scherl (2)



Deutsche Handwerksarbeiten aus Südosteuropa
Der Volksbund für das Deutschtum im Ausland und der Reichsstand des Deutschen Handwerks veranstalteten gemeinsam im Haus des Deutschen Handwerks eine Ausstellung. — Auf diesem Stand werden Lebkuchen in künstlerischer Ausführung gezeigt
Hoffmann (2)



Links:
Englands U-Boot-Flotte wächst
In Barrow-in-Furneß liefen drei neue Unterseeboote für die britische Flotte von Stapel. Das U-Boot „Unity", das mit den anderen zusammen von der Wickers-Armstrongs Ltd. erbaut wurde
Presse-Photo



Rechts: **Neger**
Sie tanzen und singen in der neuen Revue „Kisuaheli" in der Deutschlandhalle in Berlin
Atlantic

9—1938 Für die Schriftleitung verantwortlich: Magdalene Bahro, Berlin-Charlottenburg 9. Verlag: Weltkreis-Verlag, Berlin SW 11. Druck: Deutsche Zentraldruckerei A.-G., Berlin SW 11.
Für unverlangt eingesandte Bilder und Texte wird keine Gewähr übernommen. Rücksendung erfolgt nur, wenn Porto beiliegt.